

DAVID FRIEDRICH STRAUSS ¹⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Heidelberg, 28. Februar 1859.

Geehrter Herr!

Sie haben mich durch die freundliche Zusendung Ihres „Franz von Sickingen“ abermals zum Dank verpflichtet. Es hat mir Freude gemacht, die mir durch längere Beschäftigung teuer gewordenen Personen nun auch in poetischer Gestalt vor mir zu sehen. Die Figuren sind so groß, die Zeit so gewaltig und die Interessen, die sie vertreten, so sehr auch noch die unsrigen, daß sich gewiß jeder ein Verdienst erwirbt, der sie in der Art, die ihm gegeben ist, zur Anschauung der Gegenwart bringt. Daß Ihre Dichtung in dieser Weise ersprießlich wirken wird, ist außer Zweifel.

Wenn Sie nun aber von mir ein genaueres Urteil über dieselbe verlangen, so trauen Sie mir mehr Urteilsfähigkeit zu, als ich in Anspruch nehmen kann. Ich habe mich wohl ja zuweilen mit ästhetischen Dingen beschäftigt, doch immer nur als Dilettant, und insbesondere, wenn es sich um eine dramatische Komposition handelt, fehlt es mir an Übung des Blicks. Ich kann Ihnen daher nur einzelne Bemerkungen geben und tue auch dies lediglich, um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihre Arbeit mit Aufmerksamkeit gelesen habe, nicht als glaubte ich, Ihnen etwas sagen zu können, was nicht auch jeder andere hätte aufbieten mögen.

Ich knüpfe an dasjenige an, was Sie S. XIII und XIV ihres Vorworts ausführen; denn dort liegt ja wohl der Schlüssel Ihrer Dichtung. Ganz einverstanden bin ich mit dem Faktischen, daß die Seele der dramatischen Handlung bei Schiller (wie bei Shakespeare) doch zuletzt das Persönliche sei. Statt dessen wollen Sie zum eigentlichen Subjekte der Tragödie die großen Kulturgedanken der geschichtlichen Wendepochen und deren Kampf gemacht wissen. Auch damit kann ich noch einverstanden sein; es wird nur darauf ankommen, wie dabei verfahren werden soll. Sie wollen dabei so verfahren wissen, daß es sich in der Tragödie nicht mehr um die Individuen als solche handele, sondern um sie nur noch als Träger und Verkörperungen jener Gegensätze des allgemeinen Geistes. Dabei glauben Sie aber doch noch immer, Individuen, selbst

¹⁾ David Friedrich Strauß (1808—1874), der Begründer der junghegelschen Schule, der berühmte Verfasser des *Leben Jesu* und der *Biographie Ulrichs von Hutten*. Diese hatte Lassalle, noch während er an seinem Drama arbeitete, kennen gelernt. Er hatte Strauß schon den Heraklit übersandt und dieser hatte in seinem Dankbrief ausgesprochen, er zweifle nicht, bei der Lektüre manches Rätsels gelöst zu finden, das uns bisher noch das Verständnis dieses tiefen Geistes und damit des Entwicklungsgangs der griechischen Philosophie in der älteren Zeit so schwierig machte.

derb realistisch bestimmte, geben zu können. Hierauf natürlich kommt alles an. Wer dürfte behaupten, daß es unmöglich sei? Wer aber möchte leugnen, daß es äußerst schwierig sei? In seinem Marquis Posa hat es Schiller versucht; er hat später den Versuch nicht wiederholen mögen. Und doch bleibt seine Szene zwischen Posa und Philipp groß und ergreifend. Ihre Szene zwischen Franz und Karl erinnert nicht unwürdig an jene Schillersche. In einer einzelnen Szene vergißt man auch das Unreelle einer solchen Figur eher als im Ganzen einer Tragödie. Daß der historische Sickingen nicht so ohne persönliche Nebengedanken und Absichten gewesen sei, als er in Ihrem Drama erscheint, werden Sie als Einwurf nicht gelten lassen. Daß er mir aber so, wie Sie ihn halten, nicht einmal die Illusion der poetischen Wahrheit macht, muß ich wohl als Realismus meiner persönlichen Denkart auf mich nehmen. Daß Ihnen durch die gleich ideale Haltung Ihres Sickingen und Hutten die Gelegenheit zu einer höchst wirksamen Kontrastierung oder doch Schattierung entgangen ist, werden Sie vielleicht eher zugeben.

Wie sich Ihre Dichtung auf den Brettern ausnehmen würde, darüber könnte nur derjenige urteilen, der Ihre Verkürzung vor Augen gehabt hätte. So wie nun Ihr Werk vorliegt, zum Lesen bestimmt, mußte ganz besonders auf Reinheit der sprachlichen Form gesehen werden. Sie haben Jamben gewählt. Nun kenne ich wohl das Lessingsche Wort von den Jamben in seinem Nathan: Sie wären schlechter, wenn sie besser wären. Gerade wie Horaz von den Hexametern seiner Sermonen hätte sagen können, sie taugten nichts, wenn sie so schwungvoll wären, wie die in der Aeneis seines Freundes. Kurz, dramatische Jamben sollen eben dramatisch sein, sollen das lebendige Gespräch, die bewegliche Konversation abspiegeln. Dazu gibt es vielerlei Mittel; das durchherrschende bei Lessing ist die Inkongruenz der Periode mit dem Vers, daß jene schließt, wo dieser fortläuft, und umgekehrt. Er hat auch sechsfüßige Verse, doch hat er auf diese sowohl selbst gefahndet, als durch Ramler fahnden lassen. Sie sind nur gegen seinen Willen durchgeschlüpft. Nirgends aber hat er die notwendige Freiheit des dramatischen Jambus in Verletzung der Quantität gesetzt. Hierin scheint mir Ihre Praxis weit über das Erlaubte hinauszugehen. Wie viele Verse hat Ihnen nur die Nichtbeachtung des Tieftons in mehrsilbigen Wörtern verdorben. Doch hierin folgen Sie augenscheinlich einem Grundsatz, den ich aber durchaus nicht für richtig halten kann. Verse wie S. 145:

„Er schwingt das Schwert, als wär's ein Weihwédel.
Ja und nicht minder gut die Brandfackel.“ —

besonders wenn, wie hier, zwei unmittelbar aufeinander folgen, sind für mein Ohr etwas Schreckliches, heben allen Eindruck poetischer Form auf.

Auch grammatisch wäre noch manches zu bessern, und so leicht zu bessern gewesen. Seite 59: — „Die Hände flehend hebend“ — waren die zwei Partizipien nicht zu dulden; eben daselbst ist „Des Fußkuss' Schmach“ kein Genitiv, so wenig als Seite 30 „um keinen Kurfürst“ und „gar manchen Hirt“ Akkusative sind usw. Doch das alles wissen Sie ja so gut als ich, und haben es sich nur im Drang des Schaffens entzwischen lassen. Allein ich denke hierin so: An Geist und Schwung unsere großen Klassiker zu erreichen, können wir Epigonen wohl kaum von uns erwarten; was wir aber können und darum auch sollen, ist, die Fortschritte der Form uns zu eigen machen, die durch sie und auch nach ihnen noch gemacht worden sind; diese Schule dürfen wir uns nicht erlassen.

Ich habe, wie Sie sehen, mein geehrter Herr, so offen zu Ihnen geredet, als hätte ich es mit einem alten Bekannten zu tun: nehmen Sie meine Worte nicht als Urteile, sondern als ganz individuelle Äußerungen freundlich auf, und halten sich der hochachtungsvollen Gesinnungen versichert von

Ihrem ergebenen

D. F. Strauß.

101.

HEINRICH BRUGSCH AN LASSALLE. (Original.)

[wohl 1859.]

Teuerster Lassalle,

Wie können Sie nur im mindesten an meiner Offenheit, meinem redlichen Willen und meinen besten Absichten zweifeln? Das wäre Verleugnung herzlichster Freundschaft! Mein Brief war und bleibt so aufrichtig, daß ich Ihnen nur wiederholen kann: ich muß meine wirklichen Freunde zwingen, mich auf einige Zeit zu meiden. Ich habe gerade jetzt mit so schwierigen Dingen zu kämpfen, daß ich fast verzweifle, mein armer Kopf werde sich jemals für die tiefere Weisheit persischer und türkischer Schriftwerke öffnen. Nur der Trost meines Lehrers gibt mir den Mut, nicht zu verzagen, sondern auf einmal betretener Bahn weiterzuschreiten. Aber dazu gehört Ruhe und Zeit, zwei Faktoren meiner Studien, die ich eben nur in meiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit finde.

Daß ich im Herzen in froher und ernster Stunde bei Ihnen bin, wissen Sie zu gut, um es Ihnen hier noch zu wiederholen.

Werde ich Sie recht bald bei mir sehen?¹⁾

¹⁾ Brugsch unterzeichnete seinen Namen in Hieroglyphen. Noch gibt ein Heft, das sich in Lassalles Nachlaß befindet, Zeugnis von dem Unterricht in der Hieroglyphenkunde, den der große Ägyptologe seit dem November 1858 Lassalle erteilte.